

## Geheimnisvolle Welten



Wenn wir in der Wirtschaftsmetropole Cotonou weilen, besuchen wir jedes Mal den bunten Kunsthandwerkermarkt mit seinem reichhaltigen Angebot an Kunstgegenständen. Vor allem die Masken haben es uns angetan, die für uns immer noch die Geheimnisse des „schwarzen Kontinents“ in sich tragen.

Das Kunsthandwerk in Benin hat eine lange Tradition, in jedem Dorf trifft man auf künstlerische Objekte jeglicher Art. Besondere Bedeutung haben die geschnitzten Holzmasken, die oft den Geist von Verstorbenen symbolisieren. Sie sind auch heute noch Bestandteil religiöser Feste, je nach Glaubens- und Volkszugehörigkeit unterschiedlich gestaltet.

Am bekanntesten ist das Geledefest des Volksstammes der Yoruba (auch in Togo und Nigeria ansässig), das 2001 von der UNESCO zum immateriellen Erbe der Menschheit ernannt wurde.

Die Yorubas feiern dieses Tanzfest jedes Jahr nach der Ernte, aber auch bei wichtigen Anlässen, bei Dürren oder Epidemien.

Mit geschnitzten Masken und Kopfaufsätzen geschmückt tanzen in prächtigen Kostümen ausschließlich Männer, die auch die Frauenrollen übernehmen, zu Ehren der Urmutter *Iyà-Nlà*, die die Weiblichkeit, die Mutterschaft, die weiblichen Ahnen und die alten Frauen verkörpert.

Sänger und Orchester tragen-manchmal auch ironisch geprägte-Verse vor, Tierfiguren wie die Schlange, Symbol der Macht, oder der Vogel, Bote der „Mütter“, werden in die Darbietung eingebunden.

Seit dem 16. Jahrhundert gibt es diese mündlich übermittelten Traditionen, Geschichten und Mythen, die von einer vergangenen matriarchalen Gesellschaft erzählen.

Die heutigen Veranstalter der Gelede müssen darauf achten, dass dieses traditionsreiche Fest nicht zu einer oberflächlichen, platten Touristenschau verkommt, würden sie doch damit den Status als Weltkulturerbe gefährden.

Es ist schade, dass wir beim Kauf solcher Masken nicht auch deren Bedeutung „mitgeliefert“ bekommen, doch die wenigsten Verkäufer sind auch gleichzeitig Kunsthistoriker.

Neben dieser beeindruckenden Schnitzkunst zeigen sich in Bronzearbeiten, Töpfereierzeugnissen, aufwändig gefertigten Wandteppichen und anderen Stoffkreationen sowohl die handwerklichen Fertigkeiten als auch ein hohes Kunstverständnis vergangener und heutiger Künstlergenerationen.

Auch in unserer Partnergemeinde Copargo gibt es ein Kunsthandwerkerzentrum, wenn auch in bescheidenerem Ausmaß, in dem u.a. hübsche, aus Holz gefertigte Brieföffner, kleine Tierfiguren, hölzerne Schalen und Ähnliches angefertigt werden, vor allem für den Souvenirmarkt.

Leider führte die Kunst in Benin angesichts der knappen Staatskassen immer noch ein Nischen-dasein und konnte kaum auf Subventionen hoffen, das hat sich auch nicht geändert, als der heutige Präsident Patrice Talon, „der Baumwollkönig“, 2016 seinen Vorgänger Boni Yayi ablöste.

Vor seinem Einstieg in die Politik war er als Berater Boni Yayis tätig und unterstützte ihn in 2 Wahlkämpfen. Doch 2012 kam es zum Bruch mit dem Präsidenten, der ihm vorwarf, er habe ihn vergiften wollen.

Talon ging für 3 Jahre ins französische Exil, Boni Yayi „verzieh“ ihm später.

Nach der Rückkehr 2015 stieg der schwerreiche Herrscher über ein ganzes Firmenimperium aktiv in die Politik ein mit dem Slogan „Neuer Aufbruch“ und wurde 2016 zum Präsidenten Benins gewählt, wobei er versprach, das Amt nach einer Legislaturperiode wieder abzugeben.

Mit Masken ganz anderer Art beschäftigte sich der EFB in der Corona-Zwangspause. Man teilte uns mit, dass auch in Benin in den Schulen Maskenpflicht herrsche, obwohl das Land geringe Infektionszahlen verzeichnete. Dafür gibt es drei Gründe: 1. Das geringe Durchschnittsalter 2. Geringe Testzahlen 3. Unvollständige Dokumentation. Kam ein/e Schüler/in ohne Maske zum Unterricht, wurde er/sie nach Hause geschickt.

Viele konnten sich die Masken nicht leisten und gingen nicht zur Schule. Der EFB ließ Stoffe kaufen und beauftragte seine „Frauengruppe“ 2000 Masken zu nähen, die dann an Schüler und Schülerinnen verteilt wurden.

So konnten wir auch aus der Ferne den Mangel etwas lindern.

„Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen“.  
(Johann Wolfgang von Goethe)

Renate Schiestel-Eder